

Der karolingerzeitliche Armreif aus Biere bei Magdeburg – Ein kleiner Beitrag zur absolut-chronologischen Einordnung eines floralen Ornamenttyps

ARNOLD MUHL

Innerhalb des Herrschaftsbereiches des einstigen Karolingerreiches (751–911), das sich zeitweilig von der französischen Atlantikküste bis zum mitteldeutschen Elbegebiet erstreckte, ist die Zahl archäologischer Zeugnisse zur Feinschmiedekunst aus der Frühzeit jener Epoche auch heute noch überschaubar¹. Die nordöstlichen Grenzregionen zur sächsischen und slawischen Welt bilden da keine Ausnahme. Deren Gesamtbestand an qualitätvollem Geschmeide hat sich seit einer ersten diesbezüglichen Zusammenchau von W. Schulz (1940) nicht sonderlich erweitert. Einer der Gründe für das geringe Fundaufkommen mag der sich ausbreitende Verzicht auf Grabbeigaben sein, der mit geänderten Glaubens- und Erbrechtsvorstellungen zu erklären ist. Vor allem weite Teile der begüterten Oberschicht vererbten nun auch ihren beweglichen Besitz entweder an direkte Verwandte oder – wenn Nachkommen fehlten – an die Kirche (Grimm 1953, 321; Stein 1967, 182; 206). Zugleich ist aber auch in jener Epoche noch vielerorts mit einem Weiterleben der Beigabensitte sowie mit der zeitnahen Grabberaubung oder einer anderweitig intendierten Beigabentnahme zu rechnen, wie z. B. zuletzt wieder im Nordharzvorland nachgewiesen (zur Thematik Blaich 2013, 119 f.). Die meisten karolingischen Schmuckfunde stammen daher aus den neu vereinnahmten und zunächst nur militärisch kontrollierten Grenzregionen des Reiches wie auch den heidnischen Nachbargebieten Nord- und Osteuropas, wo sie vor allem als Totenausstattung und Schatzdepots im Boden überdauerten. Umso erfreulicher ist es, dass ein weiteres Sachzeugnis das kleine Sortiment karolingischer Metallkunst aus Sachsen-Anhalt bereichert. Die Rede ist von einem bronzenen Armreif (Abb. 1a–b), der von einem fast schon zu spät herbeigerufenen Archäologenteam im südöstlichen Bereich der Ortschaft Biere, Gem. Bördeland, Salzlandkreis, buchstäblich aus der Baggerschaufel gerettet wurde². Das Schmuckstück wurde bereits 1994 gefunden, lag mehrere Jahre in einem Außenstützpunkt des Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt/Landesmuseum für Vorgeschichte (LDA), sollte eigentlich dem nahe am Fundort gelegenen

1 Seit Werner 1959, 179, dies schon feststellte, ist die Menge solcher Fundstücke nicht sonderlich gestiegen.

2 Die Informationen zu den Fundumständen verdanke ich Herrn Fred Timm, der seinerzeit als

Vertreter des Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt/Landesmuseum für Vorgeschichte (LDA) die Rettungsmaßnahmen koordinierte.



Abb. 1a–b Der karolingerzeitliche Bronzearmreif von Biere, Salzlandkreis. Verbl: LDA, HK-Nr. 103:100:1 (vgl. Abb. 3). O. M.

Kreismuseum Schönebeck zugeführt werden und gelangte aufgrund geänderter denkmalrechtlicher Verordnungen 2006 plötzlich dann doch in das Landesmuseum für Vorgeschichte Halle, wo es seither – trotz richtiger Datierungs- und Vergleichshinweise seitens des Finders – seiner Bedeutung unerkant eingelagert war.

Der gut erhaltene Armring hat eine leicht elliptische Gestalt mit einem maximalen Innendurchmesser von 68 mm. Der Außendurchmesser erreicht maximal 80 mm. Im Querschnitt ist er D-förmig bei einer durchschnittlichen Stärke von 6 mm. Sein Gewicht beträgt 112,5 g. Die heute unkorrodierte Bronzefärbung ist Folge der konservatorischen Feinstrahlbehand-



Abb. 2 Das Knochenfragment lag innerhalb des Armreifs von Biere, Salzlandkreis.

lung in der Restaurierungswerkstatt des LDA, wohin der Reif nach der Bergung kurzfristig eingeliefert wurde. Bei dieser Gelegenheit untersuchte man den Armschmuck auch auf eventuelle Anhaftungen von Textilfasern, wobei das Ergebnis negativ ausfiel³.

Der Bronzereif kam auf dem Grundstück »Im Brausewinkel 6« beim Bodenaushub für den Bau einer Kaufhalle zutage. Er stammt aus einem bereits vom Bagger zerstörten Körpergrab, das sich etwa 70–80 cm unter dem Oberflächenhorizont befand. Von dieser Bestattung konnte überdies nur noch ein grün patiniertes Armknochenfragment gesichert werden, das sich innerhalb des Armrings befand (Abb. 2). Das kleine Knochenstück wurde im Rahmen dieser Fundvorlage nun einer Radiokarbondatierung unterzogen. Leider war für die Untersuchung die gesamte Knochenmasse notwendig, sodass dieses Fundstück nicht mehr existiert.

Bei der nur für kurze Zeit ermöglichten Nachuntersuchung des Fundgeländes stellte sich heraus, dass die zerstörte Bestattung mit dem Armring inmitten eines kleinen

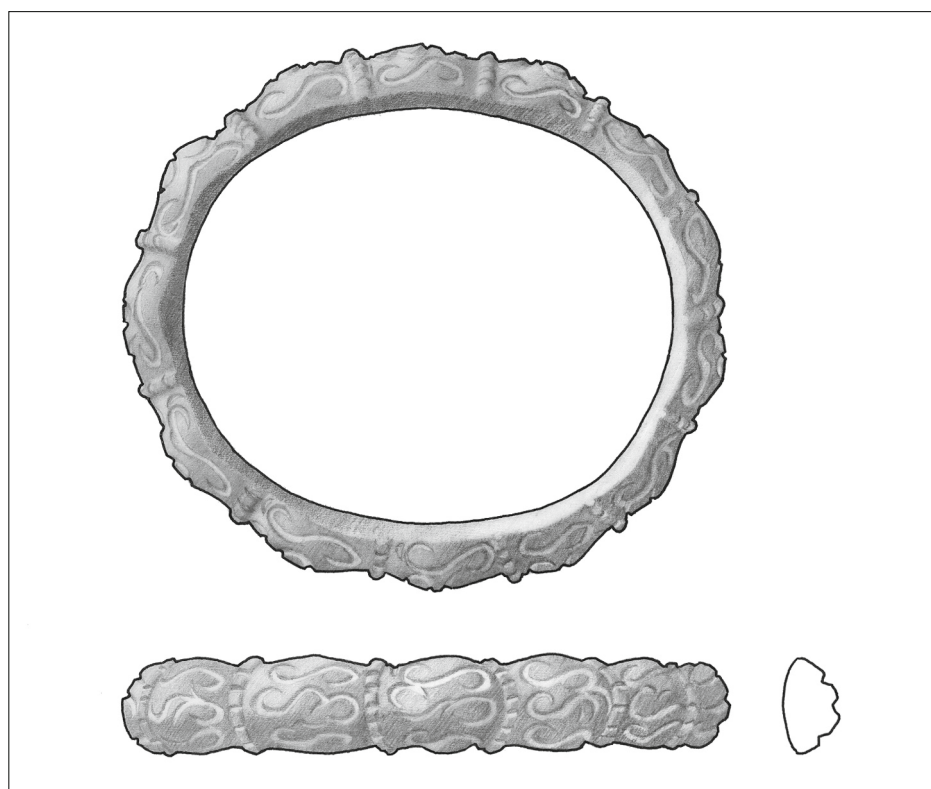


Abb. 3 Die Ornamentik des Armreifs von Biere, Salzlandkreis (vgl. Abb. 1) M. 1 : 1.

³ Restaurierungsprotokoll Nr. 104, datiert auf den 09.08.1994 (Werkstatteingang).

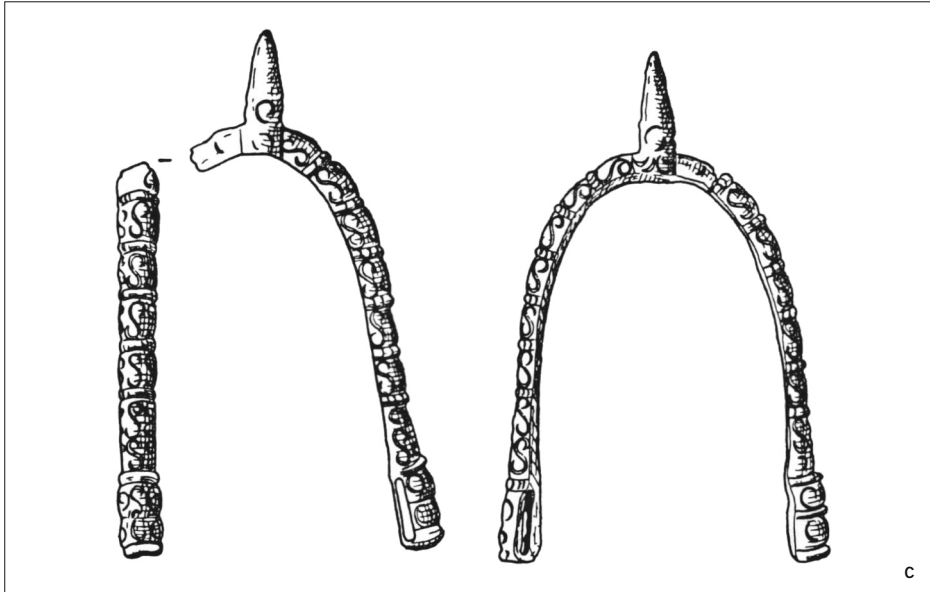


Abb. 4a–c (linke und rechte Seite) Das karolingerzeitliche Sporenpaar aus Barleben, Lkr. Börde. Bei den Fotos handelt es sich um Glasplattenaufnahmen aus den späten 1920er oder frühen 1930er Jahren. a.c M. 1:2; b o. M.



Gräberfeldes mit Ost-West gerichteten Beisetzungen lag. Geschätzt zehn Gräber waren bereits den Baumaschinen zum Opfer gefallen, die Reste von ungefähr 30 weiteren Bestattungen hatten die Erdarbeiten noch nicht erfasst. Der gesamte Fundkomplex harret noch der Auswertung, wiewohl jetzt schon vermerkt werden kann, dass fast alle Gräber Spuren alter Beraubungen aufwiesen⁴. Die Beisetzung mit dem Armring dürfte nach Einschätzung der Sachverständigen vor Ort allerdings bis zu ihrer modernen Zerstörung noch unverseht gewesen sein. Für die weitere Betrachtung, in der es lediglich um die realienkundliche Einordnung des Armringes gehen soll, möge es mit diesen Angaben zum Fundmilieu hier zunächst genug sein.

Der Armreif wurde im Gussverfahren der »verlorenen Form« hergestellt. In die hierfür notwendigen Arbeitsmaterialien ließ sich die kerbschnittartige Verzierung problemlos modellieren. Und es ist diese Verzierung, anhand derer das Schmuckstück kulturell und somit auch chronologisch eingeordnet werden kann. Die Außenseite ist in dreizehn etwa gleich lange (ca. 15 mm) Zierfelder eingeteilt, getrennt von geperlten Querleisten, die gut 1 mm breit sind (Abb. 3). In den



Zierfeldern befinden sich flächendeckend S-förmige Voluten kerbschnittartig eingetieft. Die so reliefierte Oberflächengestaltung soll den Eindruck eines floralen Musters erwecken. Sujet und Duktus sind nachgerade charakteristisch für die karolingische Pflanzenornamentik. Die auch im hier vorgestellten Werkstück angelegte »tiefenstrukturierende Wirkung« (Lennartsson 1997/98, 472) des vegetabilen Dekors ist dabei kennzeichnend für den im Karolingerreich hergestellten Metallzierrat.

Für das Volutenornament auf dem vorliegenden Armreif gibt es sogar aus der unmittelbaren Region eine nahezu mustergleiche Parallele. Die Sporen garnitur aus Barleben, Lkr. Börde, ist mit dem gleichen Dekor verziert (Abb. 4a–c)⁵. Die Maße der Zierfelder auf den Spornbügel – Zierflächen, Voluten, Trennstege – sind nur um 0,5 cm kleiner; dementsprechend feiner ist dort die Musterung. Selbst im bronzenen Werkmaterial und im D-förmigen Bügelquerschnitt gleichen sich diese Stücke. Aufgrund solcher Übereinstimmungen drängt sich der Verdacht auf, dass Reif und »Halbreif« (= Spornbügel) aus derselben Werkstatt stammen. Die beiden Fundplätze Biere und Barleben liegen nur etwa 25 km voneinander entfernt und flankieren südlich bzw. nördlich den bereits zum

4 Notizen vom Telefonat am 20.10.2014 mit Herrn Timm (LDA): Die Notbergung oblag dem damaligen Leiter des Kreismuseums Schönebeck, Rüdiger Radicke. In diesem Zusammenhang wurde das Skelettmaterial in das besagte Museum verbracht, wo es noch heute deponiert liegt. Die Grabbeigaben und die Grabungsunterlagen blieben in der Obhut der Magdeburger Außenstelle des LDA. Nach Einschätzung von Herrn Timm hatte die Bestattungsagglomeration den Charakter eines Reihengräber-

feldes, wobei die Beisetzungen offenbar getrennt nach Alter und Geschlecht vorgenommen waren. Genaue Aussagen zu Struktur, Belegungsphasen und anderen Spezifika des Gräberfeldes können jedoch aufgrund der fehlenden Aufarbeitung nicht getroffen werden. Generell zur Thematik Grabberaubung in karolingischer Zeit vgl. Blaich 2013, 119 f.

5 Zu diesem Fund vgl. Dunker 1931, 104 f.; Schulz 1932, 309; Schulz 1940, 266 f.; Rempel 1966, 39.



Abb. 5 Lage der Fundorte Biere, Salzlandkreis, und Barleben, Lkr. Börde. Gestrichelte Linie: Landesgrenze Sachsen-Anhalt.

Jahre 805 im Diedenhofer Kapitular erstmals schriftlich erwähnten Grenzhandelsplatz Magdeburg⁶ (Abb. 5).

Bei der oben skizzierten Seltenheit von karolingischem Zierrat aus Edelmetall ist der Nachweis zweier ornamentaler Vergleichstücke schon ein erfreulicher Glücksfall, zumal beide von nach beieinander liegenden Fundorten stammen. Wie erstaunlich ist dann die Existenz eines direkten Pendantes. So kam in einem karolingischen Gräberfeld in der Gemarkung Looveen nördlich des niederländischen Örtchens Wijster, Gde. Beilen, Prov. Drenthe, ein Armreifpaar zum Vorschein, das dem Exemplar aus Biere zum Verwechseln ähnlich ist (Abb. 6). Die gleichfalls bronzenen Ringe stammen aus einem Frauengrab mit kompletter Schmuckausstattung. Sie entsprechen sich nicht nur im Dekor, sondern auch in ihren Maßen⁷. Der guten Ordnung halber soll nicht verschwiegen werden, dass die Ornamentähnlichkeit dieser Armringe mit der Verzierung der Barlebener Sporen schon früher bemerkt worden ist (Stein 1967, 100).

Erwähnt sei schließlich noch ein Fundstück mit einem zwar ähnlichen, aber eben nicht identischen Muster. Es handelt sich um eine bronzevergoldete Gürtelschnalle aus

6 Puhle 1995, 12; Böttcher/Gosch 2001, 403 f.
7 Zum Befund vgl. Stein 1967, 384 ff., Nr. 344;

bes. 385 »Grab 7«. Die Durchmesser dieser Reife betragen 80 mm bzw. 78 mm.

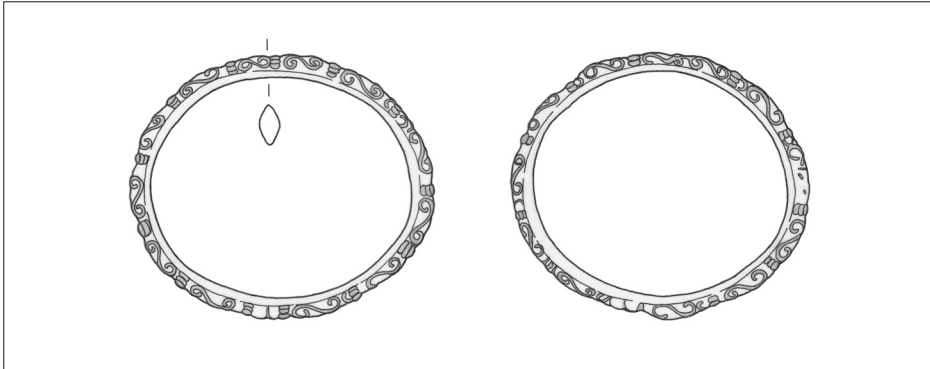


Abb. 6 Das karolingerzeitliche Armreifpaar aus Wijster, Gemarkung Looveen, Gde. Beilen (Prov. Drenthe, NL). M. 1:2.

einem Grab im Bereich der Basilika von Brescia, Prov. Brescia, Lombardei⁸. Der Schnallenbügel ist ebenfalls in Zonen gegliedert, doch sind nur die ersten Zierfelder an beiden Bügelenden mit den uns interessierenden S-Voluten versehen (Abb. 7). Die kerbschnittartige Ornamentkomposition ist vor allem wegen der zoomorphen Knotenmotive auf dem Schnallenbeschlag unverkennbar in den karolingischen Kunstkreis einzuordnen. Die dekorative Schnalle ist in Italien ein Einzelstück (Guglielmetti 1999, 70) und wird mit ihrem immerhin 5,3 cm breiten Bügel als Bestandteil des Militärgurtes eines ranghohen fränkischen Kriegers interpretiert, der als Besatzungssoldat in die 774 n. Chr. von Karl dem Großen eroberten Gebiete des langobardischen Königreiches nach Oberitalien kam (De Marchi 1999, 77).

Sicher ist die hier gezeigte Zusammenschau der vorliegenden Volutenzier nicht vollständig; sie soll lediglich Anregung für weitere Recherchen sein. Indes ist das Ornament

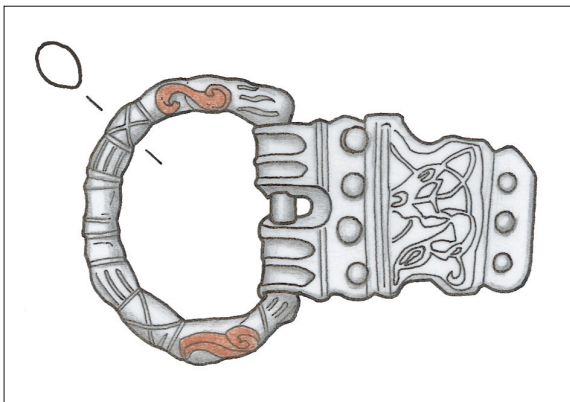


Abb. 7 Die karolingerzeitliche Gürtelschnalle aus Brescia, Prov. Brescia, Lombardei (IT). O. M.

⁸ Guglielmetti 1999, 70; Reg.-Nr. ST 111561.
Die Kenntnis von diesem Fund verdanke ich
R. Schwarz (LDA).

nicht so häufig, als dass man bei der Sichtung der einschlägigen Literatur unmittelbar darauf stößt. Sehr wahrscheinlich ist aber, dass dieses spezielle Floralmuster – einfache S-Voluten in rechteckiger Zierfläche – eine eigene kunsthandwerkliche Herkunft hat. Doch auch wenn sich zwei der vier Fundorte im Raum Magdeburg konzentrieren, so ist die entsprechende Produktion nicht dort, im entlegensten Einfluss- bzw. später Grenzgebiet zu suchen, sondern in einem der herrschaftlichen oder monastischen Zentralorte. Magdeburg war noch im 9. Jh. lediglich ein karolingischer Vorposten am westlichen Elbufer gegenüber dem heidnischen Slawenland. Dort hatte ein Grenzgraf mit kleinem Truppenkontingent für die Einhaltung von Warenkontrolle, Waffenembargo und Sicherheit zu sorgen. Hinweise auf angesiedelte Handwerker (speziell Goldschmiede) und Händler fehlen (Puhle 1995, 12; 14; 22).

Die chronologische Ansprache der Vergleichsfunde zum Armreif aus Biere basiert auf stilistischen Kriterien und kombinationsstatistischen Fundanalysen. So werden die Sporenzwillinge von Barleben zum einen wegen ihres paarigen Vorkommens allgemein in das 8. Jh. datiert, da sich eine solche Tragweise frühestens im Laufe jenes Zentenariums durchgesetzt hat (Rempel 1966, 39). Zu dieser Einschätzung verhilft auch die dargestellte Ornamentik aufgrund ihrer angeblichen Nähe zum Tassilokelchstil (Koch 1982, 67), wobei aus demselben Grund vermittelnd abwägend auch die Mitte des 8. Jhs. vorgeschlagen wird (Werner 1959, 189). Konkreter ist die Datierung seitens F. Stein (1967, 53), die diesen Schlaufensporentyp aufgrund gestalterischer Elemente (gedrungene Form, D-förmiger Querschnitt, relativ breite Riemenschlaufen) in die zweite Hälfte des 8. Jhs. einordnet. In Anbetracht der Dekorgleichheit verbindet die Autorin denselben Zeitansatz mit dem Armringpaar von Wijster/Looveen. Kleemann (1992, 29 f.) präzisiert diesen Zeitansatz, indem er diesen Armringtyp (definiert als Typ 2) relativchronologisch in seine Stufe III des Horizontes 2 einordnet. Konkreter ausgedrückt, bewegen wir uns damit im mittleren Drittel des 8. Jhs. (Kleemann 1992, 38).

Der Vergleich mit dem Tassilokelch wird auch bei der zeitlichen Einordnung der Gürtelschnalle aus Brescia angestellt, die mit der zoomorphen Ornamentik auf ihrem Beschlagteil die beste Grundlage hierfür bietet. Mit Blick auf den Zeitpunkt der Herstellung des Prunkkelches nach 769 n. Chr. wird die Schnalle in die letzten Jahrzehnte des 8. bis in die Frühphase des 9. Jhs. datiert (De Marchi 1999, 77). Hier ist allerdings das zoomorphe Bandgeflecht der maßgebliche Aspekt für die in diesem Fall späte Datierung. Doch deutet sich hier die Laufzeit des für unsere Fragestellung relevanten S-Voluten-motivs ab.

Nun liegt für den Armreif aus Biere eine Radiokarbon-Datierung vor. Hierzu wurde das bereits o. g. Armknochenfragment beprobt⁹. Messungen ergaben unter Berücksichtigung des 2- σ -Bereiches ein gemittelttes Alter von 776 n. Chr. \pm 26 Jahre. Aufschlussreicher ist jedoch ein Blick auf das Diagramm mit der IntCal13-Kurve (Abb. 8). Die beiden »Durchschüsse« in der Kurve markieren den 1- σ -Bereich und umfassen den Zeitraum von etwa 730–775 n. Chr. Die Einengung auf diese Messdaten führt zu einem realistischeren Bild. Damit wäre der Kleemann'sche Datierungsansatz bestätigt. Doch ist zu berücksichtigen, dass die vom Knochen gewonnenen ¹⁴C-Daten aufgrund der spezi-

9 Die Untersuchung wurde im CEZ-Archäologiezentrum Mannheim vorgenommen. Labornummer: MAMS 22767.

10 Zum Tassilokelch vgl. Haseloff 1951; speziell zum Floraldekor S. 49 ff.

fischen Kohlenstoffanreicherung im Kollagen im Mittel nur die ersten 20 Jahre des Individuums erfassen (Geyh 2001, 723; 727). So wissen wir zunächst nur, dass die Reifträgerin im mittleren Drittel des 8. Jhs. in der adoleszenten Lebensphase war. Wie alt sie tatsächlich wurde, ist unbekannt. Das geringe Knochenmaterial ließ eine entsprechende Bestimmung nicht zu. Ihre Bestattung könnte theoretisch also auch erst im letzten Drittel des 8. Jhs. erfolgt sein, was trotz der seinerzeit allgemein nicht allzu hohen Lebenserwartung durchaus nicht unwahrscheinlich wäre. Überdies ist zu bedenken, dass die Verstorbene ihren Gebrauchsschmuck – es handelt sich jedenfalls um kein spezielles Bestattungsgeschmeide – nicht gerade unmittelbar vor ihrem Tod erhalten haben dürfte, sondern im Laufe ihres Lebens. Die verrundeten Kanten der Innenseite zeigen zumindest, dass der Reif nicht gussfrisch war. Immerhin bieten die vorliegenden Messungen einen naturwissenschaftlich gesicherten Anhaltspunkt für die Diskussion zu Aufkommen und Laufzeit sowohl des Reiftyps als auch des einfachen S-Voluten-Dekors.

Ein kurzer Diskussionseinwurf zur stilistischen Eingruppierung des vorliegenden S-Voluten-Dekors: Im Grunde genommen handelt es sich um die auf das Äußerste reduzierte Darstellung einer beidseitig eingerollten Ranke. Mitunter wurde dieses Floralmuster mit dem Werkstattkreis des Tassilokelchstils in Beziehung gesetzt (z. B. Koch 1982, 67). Allerdings finden sich keine Entsprechungen auf dem vom bayerischen Herzog Tassilo im Jahre 780 gestifteten Prunkkelch, dessen opulente Verzierung namensgebend für einen ganzen Kunststil ist¹⁰. Stein (1967, 54; 86) dagegen interpretiert diese einfache S-Volute als ein Vorstadium des Tassilostils, was wiederum ein Aspekt bei der Datierung von Fundstücken mit dem besagten Muster wäre.

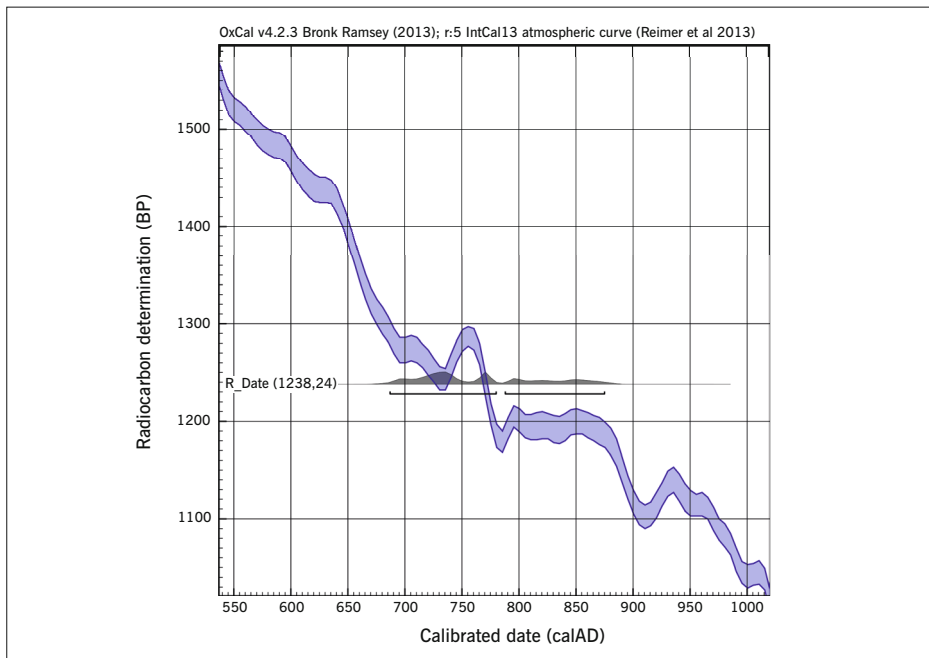


Abb. 8 IntCal13-Kurve mit den Messdaten des Knochenfragments, das im Armring aus Biere lag.

Zuletzt gilt es zu klären, wen dieser schwere Armreif einstmals geschmückt hat: eine Frau oder einen Mann. Das geborgene Knochenfragment aus dem zerstörten Grab kann aufgrund seiner geringen Maße hier nicht weiterhelfen. Zusätzliche Indizien, wie etwa geschlechtsbezogene Grabbeigaben, sind nicht vorhanden. Auch wenn zu jener Zeit in einigen Sonderfällen tatsächlich Männer Armreife trugen – gemeint sind die goldenen *armillae* gekrönter Häupter, wie z. B. derjenige des von 843–877 regierenden Westfrankenkönigs Karl der Kahle (Abb. 9) (Wamers/Brandt 2005, 51) –, so dürfte der vorgestellte Bronzearmreif einer Frau gehört haben. Material und Formensprache erfüllen nicht die Voraussetzung einer Insignie, mit der ein männlicher Herrscher seinen sozialen Rang bekundet hätte. Letztlich bestätigen die beiden Vergleichsstücke aus dem Gräberfeld Looveen (Wijster), dass wir es hier mit Frauenschmuck zu tun haben. Die Qualität entspricht dem gehobenen Bedarf, was wiederum ein Licht auf das gesellschaftliche Milieu der einstigen Trägerin wirft. Sie gehörte zweifelsohne zur regionalen Oberschicht.

Bei der geografischen Lage des Fundorts stellt sich in Anbetracht der Zeitereignisse im vorliegenden Datierungsrahmen dann die Frage nach der ethnischen Zugehörigkeit; konkret: fränkisch, sächsisch¹¹ oder eine anonyme Regionalgruppe¹²? Die niederländische Herkunft der Ring-Pendants und die stammliche Zuweisung der Gürtelschnalle von Brescia sind Hinweise für die Verortung des Armreifs im fränkischen Milieu. Die Ost-West-Orientierung des Grabes entspricht formal dem christlichen Brauchtum, das seinerzeit über die Franken in den ostfälischen Raum¹³ vermittelt wurde (Kleemann 1992, 179–182). Allerdings war in dem Zeitrahmen, in den der Armreif datiert wird – zweites Drittel des 8. Jhs. –, der fränkische Einfluss auf das nordöstliche Harzvorland noch relativ gering. Vereinzelt Feldzüge ja, dauerhafte Präsenz kolonisierender Kontingente nein



Abb. 9 Karl der Kahle als König (reg. 843–877; 875–877 König von Italien und Röm. Kaiser) mit juwelenbesetztem Goldarmreif. Ausschnitt aus dem Codex Aureus von St. Emmeram in Regensburg, Bayer. Staatsbibl. München, Clm. 14000, fol. 5v; um 870.

¹¹ Hierzu Ludowici 2005, 139 f.; Steinmetz 1998.

¹² Zu dieser Frage zusammenfassend Blaich 2013, 121, mit weiterer Literatur. Vgl. Blaich, 123, Überlegungen zur Inkorporation regionaler Ethnien in

dem sächsischen Stammesverband.

¹³ Zur Verwendung des Ostfalen-Begriffs als ethnisch-historische und naturräumliche Bezeichnung vgl. zuletzt Blaich 2013, 1.

(Steinmetz 1998, 11). Andererseits ist auf den Einwand hinzuweisen, dass im nahen Braunschweiger Land die Akkulturation an das Karolingerreich bereits im frühen 8. Jh. einsetzte und rigide durchgesetzt wurde, wie bei der Zwangstaufe zu Ohrum anno 780 (Blaich 2013, 124). Dennoch dürfte in jener Phase eigentlich kaum eine christliche Fränkin in das »feindliche Heidenland« gekommen sein. Überdies war den paganen Bewohnern des nordöstlichen Harzvorlandes die Körpergrabsitte – sowohl Nord-Süd als auch Ost-West gerichtet – seit etlichen Generationen nicht unbekannt (Ludowici 2005, 138–140). In diesem Fall müsste man also von einer Reifträgerin aus einheimischer, aber vielleicht frankentreuer Familie ausgehen. Hier wäre exemplarisch an den ostsächsischen Häuptling Hassio/Hessi zu erinnern, der sich mit seinem Gefolge im Jahre 775 ohne Widerstand Karl dem Großen unterwarf (vgl. Blaich 2013, 125).

Wenn wir hingegen ein betagteres Alter der Reifträgerin annehmen, könnte man wieder eine fränkische Herkunft in Betracht ziehen, wenn sich das aufgrund seiner Orientierung christlich anmutende Gräberfeld tatsächlich als Nekropole der karolingischen Eroberer erweisen sollte. Hierfür müssten die Grabinventare weitere Indizien liefern – ein Desiderat, das aber noch eines Bearbeiters harret. Auf jeden Fall erfolgt genau im letzten Drittel des 8. Jhs. die fränkische Landnahme im ostfälischen Raum. Nach Kapitulation und Taufe des Sachsenherzogs Widukind und seines Gefolges im Jahre 785 war der Widerstand auch in der östlichen Saxonia soweit gebrochen, dass Karl der Große dort fränkische Ansiedlungen veranlassen konnte. In erster Linie kam es zur Gründung befestigter Königshöfe zur Absicherung der Macht (Steinmetz 1998, 15) wie auch zum Schutz der nun forcierten Missionierung (Kleemann 1992, 191). Vor diesem Hintergrund hätte die Reifträgerin vielleicht die Gattin oder Tochter eines Gutsherrn, Ministerialen oder eines Offiziers aus der Reihe der neuen fränkischen Herren sein können.

Zusammenfassung

Der kleine Bestand karolingischer Metallarbeiten im Landesmuseum für Vorgeschichte in Halle (Saale) wird um einen bronzenen Armreifen ergänzt. Das Schmuckstück wurde 1994 aus einem zerstörten Körpergrab bei Biere, Gem. Bördeland, Salzlandkreis, geborgen. Der Reif ist mit einem seltenen, S-förmigen Volutenmuster verziert. Die wenigen Parallelen zu diesem stark reduzierten Rankenmotiv finden sich in unmittelbarer Nähe, aber auch in den Niederlanden und in Italien. Stets stammen sie aus fränkischem Milieu. Die ¹⁴C-Messung der Knochenreste im Grab datiert den Fundkomplex in das mittlere Drittel des 8. Jhs. Damit ist die bislang nur auf stilistischer Basis erfolgte Datierung dieser Floralzier bestätigt.

Summary

*The Karolingian armlet from Biere, Salzland district –
A small contribution towards the absolute-dating of this ornament type with floral
decoration*

The small collection of Karolingian metalwork held in the County Museum of Prehistory in Halle (Saale) has seen the addition of a bronze armlet. The piece of jewellery had been

recovered in 1994 from a disturbed inhumation near Biere, Bördeland parish, Salzland district. The armlet has been decorated with a rare S-shaped curled pattern a so-called *volute*. The few parallels for this minimalist tendril motif come from the local area, but individual items are also known from the Netherlands and Italy. They are always associated with Franconian activity. The ¹⁴C-AMS analysis of the human remains from the grave date the finds assemblage to the middle third of the 8th century AD. This confirms an absolute dating for this floral decoration which had only been dated stylistically until now.

Literaturverzeichnis

Blaich 2013

M. Blaich, Werla 2 – Die Menschen von Werlaburgdorf. Ein Beitrag zur Geschichte des Nordharzvorlandes im 8. bis 10. Jahrhundert. Monogr. RGZM 114 (Mainz 2013).

Böttcher/Gosch 2001

G. Böttcher/G. Gosch, Magdeburg im 10. Jahrhundert. In: M. Puhle (Hrsg.), Otto der Große. Magdeburg und Europa, Bd. 1 (Mainz 2001) 403–416.

Dunker 1931

H. Dunker, Vorgeschichte des Kreises Wolmirstedt (Wolmirstedt 1931).

Geyh 2001

M. A. Geyh, Bomb radiocarbon dating of animal tissues and hair. In: I. Carmi/E. Boaretto (eds.), Proceedings of the 17th International ¹⁴C Conference. Radiocarbon 43, Nr. 2B, 2001, 723–730.

Guglielmetti 1999

A. Guglielmetti, Testimonianze storiche e materiali dell' VIII–X secolo. In: R. Stradiotti (ed.), Santa Giulia, Museo della Città Brescia. L' età altomedievale. Longobardi e Carolingi, San Salvatore (Mailand 1999) 68–71.

Grimm 1953

P. Grimm, Zur Erkenntnismöglichkeit gesellschaftlicher Schichtungen im Thüringen des 6.–9. Jahrhunderts. Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch. 37, 1953, 312–322.

Haseloff 1951

G. Haseloff, Der Tassilokelch. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 1 (München 1951).

Kleemann 1992

J. Kleemann, Grabfunde des 8. und 9. Jahrhunderts im nördlichen Randgebiet des Karolingerreiches (Bonn 1992).

Koch 1982

R. Koch, Stachelsporen des frühen und hohen Mittelalters. Zeitschr. Arch. Mittelalter, 10, 1982, 63–83.

Lennartsson 1997/98

M. Lennartsson, Karolingische Metallarbeiten mit Pflanzenornamentik. Offa 54/55, 1997/98, 431–619.

Ludowici 2005

B. Ludowici, Frühgeschichtliche Grabfunde

zwischen Harz und Aller. Die Entwicklung der Bestattungssitten im südöstlichen Niedersachsen von der jüngeren römischen Kaiserzeit bis zur Karolingerzeit (Rahden/Westf. 2005).

De Marchi 1999

P. M. De Marchi, La fibbia carolingia dalla basilica di Brescia. In: R. Stradiotti (ed.), Santa Giulia, Museo della Città Brescia. L' età altomedievale. Longobardi e Carolingi, San Salvatore (Mailand 1999) 77.

Puhle 1995

M. Puhle, Magdeburg im frühen Mittelalter. Vom karolingischen Königshof zur ottonischen Kaiserstadt. Magdeburger Museumsh. 4 (Magdeburg 1995).

Rempel 1966

H. Rempel, Reihengräberfriedhöfe des 8. bis 11. Jahrhunderts aus Sachsen-Anhalt, Sachsen und Thüringen. Dt. Akad. Wiss. Berlin. Schr. Sektion Vor- u. Frühgesch. 20 (Berlin 1966).

Schulz 1932

W. Schulz, Ein Sporenpaar der Karolingerzeit von Welbsleben. Praehist. Zeitschr. 23, 1932, 308–310.

Schulz 1940

W. Schulz, Zeugnisse karolingischer Metallkunst in Mitteleuropa. Mannus 32, 1940, 266–275.

Stein 1967

F. Stein, Die Adelsgräber des achten Jahrhunderts in Deutschland (Berlin 1967).

Steinmetz 1998

W.-D. Steinmetz, Ostfalen im 8. Jahrhundert. Merowinger und Karolinger zwischen Harz und Heide (Gelsenkirchen, Schwelm 1998).

Wamers/Brandt 2005

E. Wamers/M. Brandt (Hrsg.), Die Macht des Silbers. Karolingische Schätze im Norden. Ausstellungskat. Frankfurt/Hildesheim (Regensburg 2005).

Werner 1959

J. Werner, Frühkarolingische Silberohrringe von Rastede (Oldenburg). Beiträge zur Tierornamentik des Tassilokelches und verwandter Denkmäler. Germania 37, 1959, 179–192.

Abbildungsnachweis

- | | | | |
|---|--|---|---|
| 1 | J. Lipták, München | 6 | aus F. Stein 1967 |
| 2 | R. Schwarz, LDA | 7 | nach P. M. de Marchi 1999, 77;
Umzeichnung M. Wiegmann, LDA |
| 3 | Zeichnung: T. Gellscheid, Halle (Saale) | 8 | CEZ-Archäologiezentrum Mannheim |
| 4 | a–b/Fotos: Museum Wolmirstedt,
Veröffentlichung mit frdl. Genehmigung
des Museums; c/Zeichnung: aus
F. Stein 1967, Taf. 65, 17/18 | 9 | aus E. Wamers 2005, 51 Abb. 9; Foto:
U. Seitz-Gray, Frankfurt, frdl. Druck-
genehmigung durch U. Seitz-Gray, am
03.07.2015 (fernmündlich) erteilt. |
| 5 | N. Seeländer, LDA | | |

Anschrift

Dr. Arnold Muhl
Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie
Sachsen-Anhalt/Landesmuseum für Vorgeschichte
Richard-Wagner-Str. 9
06114 Halle (Saale)